

Grünwald, der Lückendorf als Filial besorgte, redete der Sache das Wort und die angesehensten Männer zu Dybin, Casp. Anders und David Wehle, thaten, nach einem Gemeindebeschlusse vom 3. Decbr. 1705, bald Schritte, Genehmigung zu erlangen. Der Bürgermeister, D. Seligmann in Bittau, wurde für den Plan gewonnen und am 5. Juni 1709 kam die Erlaubniß von Dresden, ein Bethaus zu Dybin errichten zu dürfen. Noch den nämlichen Tag eilte man in freudigster Begeisterung, anzufangen, und auf einer zuvor zu einem Gartengrundstücke gehörigen Stelle eines südlichen Felsvorsprungs, hart am Bergfelsen Dybin, schon in einiger Höhe, den Kirchengrund zu bereiten. Die obere schöne Kirchenruine wieder einzubauen, hatte man nicht zweckmäßig und rätlich befunden. Den 1. Juli ward der Grundstein gelegt. Holz zum Bauen schenkte der Stadtrath Bittau's, Geld gewährten Geschenke aus Bittau und Beiträge, welche die Gemeindeglieder allmählig regelmäßig zusammen gaben. Einzelne Gegenstände des Kirchleins ließen Wohlthäter machen. Schon am 5. Novbr. hatte die Gemeinde die Freude, eine religiöse Rede, bei einem Begräbniß, in diesen Mauern zu hören. 1712 bekam das Kirchlein eine Kanzel und ein Altar, später gepflasterten Fußboden und Malerei. Darin wurde zu weilen Sonntags vom Schulmeister eine Predigt vorgelesen. 1732 wurde ein Thurm und 1 Glocke (von Weinhold zu Dresden gegossen) angeschafft. 1734 gieng man in der Vervollkommnung noch weiter. Das Kirchlein ward verlängert und erhöht, so daß eine zweite Emporkirche angebracht werden konnte. Man baute auch eine Sakristei und ein Orgelchor. Die hohe Freude über den Besitz einer eignen Kirche machte die Bewohner des Dorfs Dybin willig, die Kosten allmählig zusammen zu geben. Die jezige Vervollkommnung des Bethauses zu einer Kirche kostete der Gemeinde 500 Thlr. Als eine eigne Merkwürdigkeit muß erwähnt werden, daß das ansteigende Terrain es veranlaßte, daß die Frauenbänke, nach hinten zu, immer um je 6 Zoll höher stehen, wie es einst in den Amphitheatern gewesen ist.

Zu dieser Zeit ward in Bittau das Amt eines Katecheten von der Filialpfarre Lückendorf mit Dybin geschieden. Nach landesherrlicher Bescheidung vom 3. Febr. 1734 bekamen die Gemeinden Lückendorf und Dybin mit Hayn einen eignen Pfarrer, und die bisherige kirchliche Einrichtung wurde dahin abgeändert, daß der von nun an in Lückendorf wohnende Pfarrer die Sonn- und Feiertage wechselsweise in der Kirche zu Lückendorf und in dem erweiterten Gotteshause zu Dybin hatten, letzteres aber als eine Tochterkirche, und die zu Lückendorf als Mutterkirche angesehen werden sollte. Durch diese abgeänderte Einrichtung gewannen beide Gemeinden. Nun hatte Dybin einen Sonntag um den andern in eigner Kirche Predigt und Communion, und es brauchen die Gemeindeglieder blos jeden zweiten Sonntag nach Lückendorf in die Kirche zu gehn. Der erste Pfarrer für beide Kirchen wurde der Candidat Joh. Gottfr. Böse aus Bittau, den man zum Sonntage Lätare feierlichst in Dybin einholte.

Damals war jedoch die Kirche noch nicht so geschmückt, wie jetzt. Man machte den Felsweg zur Kirche durch eine Treppe von 50 Stufen, vom Schulhause bis zur Kirchthüre, bequem. Fels neben der Kirche ward abgesprengt. So gewann man einen Freiplatz, von welchem weiter Treppen, in den Stein gehauen, allmählig weiter hinaufführen, so daß man bald den Thurm unter sich hat.

Nie fehlte es in Dybin an Personen, welche die Kirche zu verbessern und zu verschönern suchten und isit den nöthigen Geräthen sie beschenkten. Wenige evangelische Kirchen werden sich so vieler frommer Geschenke rühmen können, als die zu Dybin. Die Kanzel ist eine der schönsten in der ganzen Gegend. Ihre und des Altars Staffirung und Vergoldung ließ der Leinwandfabrikant Mich. Seißig machen, der auch, nebst seiner frommen Gattin in der Kirche gemalt zu schauen ist und oben auf dem Dyblner Gottesacker ein großes Grabmal hat. In Gegenwart einer zahllosen Menschenmenge wurde dieses Altar und diese Kanzel, deren Schmuck sehr viel kostete, am Weihnachtsfeste 1773 eingeweiht. Altartücher hat die Kirche nach und nach meh-

tere empfangen. Das schönste, von rothem Tuch, empfing die Kirche von einer Anzahl Gemeindeglieder, zum Reformations-Jubiläum 1817. Der genannte Seißig schenkte auch 1773 ein schönes Altarkreuz, und 1 Kelych nebst Patenen; 1736 hatte die Kirche 1 silberne Oblatenbüchse, 1734 1 zinnerne Altarkanne erhalten. Zur Taufe hatte man erst, nach damaliger Mode, einen Taufengel, 1754 bekam die Kirche einen Taufstein. Seißig schenkte auch 1746 eine zweite Glocke von 7 Centnern, welche ebenfalls Weinhold gegossen hat. Zinnerne Altarleuchter schenkten: 1747 Zacharias Zumppe, 1793 der Rathsherr Hering in Bittau. Kronleuchter von Glas schenkten: 1799 Gottfr. Söllner und 1806 der Oberförster Prasse. Auch mehrere Metallleuchter bekam die Kirche. Eine Orgel kaufte man 1755 durch zusammengebetne Gelder, eben so 1756 andre musikalische Instrumente. Pauken schaffte der genannte Seißig, Posaunen 1784 der Jäger Prasse zu Wittgendorf. Geschenke waren auch Bibel, Gesangbücher, Klingelbeutel, Begräbniskreuz, Sifferkästchen, Alben und 1 Collectenbecken. 1796 ward der Thurmknopf neu vergolddet, 1836 die Kirche mit Siegeln gedeckt. Das neueste Geschenk waren 1834 neue Leuchter von Sschentsch.

Es finden bei dieser Kirche mehrere Stiftspredigten statt: 1.) 4 Passionspredigten an den Mittwochen der Fastenzeit, 1779 von dem oft gerühmten Mich. Seißig fundirt; 2.) 1 Christnachtspredigt, von Mar. Elis. Langin gestiftet und 1818 begonnen. Nämlich in den Jahren, wo die eigentliche Christnachtspredigt, nach dem Geseß des Wechsels, in die Mutterkirche fällt, wird in Dybin eine am Abende des zweiten Feiertags nachgehalten; 3.) 1 Charfreitags-Nachmittagspredigt, gestiftet 1824 von dem Kirchenwohlthäter Gottfr. Söllner, der oben auf dem Berge ein schönes Grabmal hat. Stiftung ist auch das Singen der Passions- und Auferstehungsgeschichte, welche dramatisch vorgetragen wird. Dieß ward 1768 von Mich. Feurich gestiftet.

(Beschluß folgt.)

Hennersdorf in Seiffen oder Seiffhennersdorf,

3 St. von Bittau, 2 $\frac{1}{2}$ St. von Herrnhut und $\frac{1}{2}$ St. von der böhmischen Stadt Rumburg liegt in einer gebirgigten, angenehmen Gegend und gehört zu den größten und vollreichsten Dörfern der Oberlausiz. Im grauen Alterthume, und vermuthlich bei seiner Entstehung, führte es den Namen Heinrichsdorf. Der Ursprung dieses Namens ist unbekannt, wohl aber ist es wahrscheinlich, daß man denselben mit Heinrichsdorf verwechselt und späterhin in Hennersdorf umgeformt habe. Der niedere Theil des Dorfes verdankt sein Dasein Bergleuten, welche im Meisengrunde, auf dem Sollenstein und in der hiesigen Gegend Bergwerke anlegten. Dieses Umstandes wegen ward dieser Theil des Dorfes mit dem Bergmannsworte Seiffen (Goldwäsche) benannt. Da nun mehrere Dörfer unserer Provinz den Namen Hennersdorf führen, so wählte man, um Verwechslung zu vermeiden, den Zusatz: „in Seiffen.“ Zu eben der Zeit, wo sich die Arbeit der Bergleute vermehrte, ist der Theil des Dorfes, den man sonst Otterau nannte, angebaut worden und bekam nun von einem bergmännischen Ausdrücke: läutern, den Namen Läuherau. Nicht nur diese Benennungen, sondern auch ein in dieser Gegend noch befindlicher alter zerfallener Bergeingang, welcher jetzt gewöhnlich der Kur genannt wird, und in dessen Nähe ein schöner Brunnen ist, bestätigen die Vermuthung, daß ehemals hier noch Erz gegraben wurde. Seiffhennersdorf selbst hat jetzt 5 Abtheilungen: das Oberdorf, das Mitteldorf, der Seiffen, die Läuherau und das Halbedorf oder Klein-Hennersdorf.

(Beschluß folgt.)

Hierzu als Beilagen:

- 1.) Seiffhennersdorf. 2.) Malschwis.

Verlag von Herrmann Schmidt in Dresden. — Buchdruck von Ernst Blochmann in Dresden.